

Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2004

HEIMO DOLENZ

Den Nachweis für die Existenz eines in etwa 2–3 Hektar großen römischen Vicus und eines landes- und architekturgeschichtlich bedeutenden Tempelbezirkes unweit westlich der Ortschaft St. Michael am Zollfeld (Parz. 1196 und 1208, KG St. Donat, SG St. Veit an der Glan, Ger.- und pol. Bez. St. Veit an der Glan) zeitigten die systematischen Ausgrabungen des Landesmuseums Kärnten der Jahre 2002 und 2003, denen die Auswertung von Luftbildern, antiquarischer Berichte und geophysikalischer Prospektionen sowie die Anlage von Suchschnitten vorausgingen¹. Eine seinerzeit in Abrede gestellte², nunmehr jedoch attestierte römische Siedlung bei St. Michael am Zollfeld beschrieb nach J. Prunner (anno 1691)³ erstmals wieder O. Harl⁴. Dennoch gilt es hervorzuheben, dass die Wiederentdeckung von römischen Bauten südwestlich des Grazerkogels bereits Jahre vorher, nämlich 1976, im Zuge einer routinemäßigen Befliegung des Zollfeldes durch G. Piccottini gelang. Die eindeutig Siedlungsreste

und einen Großbau wiedergebenden Bewuchsmerkmale auf den von O. Kaiser (Landeslichtbildstelle) damals angefertigten Luftbildern wurden bereits 1982 erstmals publiziert⁵. Die Identifikation des auf den umgezeichneten Luftbildern erkennbaren Großbaus als biexedraler Tempelbezirk konnte aber erst anhand der ungleich deutlicher erkennbaren Bewuchsmerkmale auf Luftaufnahmen des Österreichischen Bundesheeres⁶ im Jahre 1996 veröffentlicht werden⁷.

Die unmittelbar unter dem Ackerhumus gelegenen Reste dieser römischen Siedlung befinden sich 2,7 km nördlich des Forums der norischen Provinzhauptstadt Virunum. Es ist dies der Kreuzungsbereich der Nord-Süd-Hauptverkehrsachse mit einer den Siedlungsraum Liebenfels/Hohenstein im Westen⁸ mit der Stadt auf dem Magdalensberg bzw. der Provinzhauptstadt Virunum im Osten verbindenden Nebenstraße. Jene in Richtung Hörzendorf mit etwa 10° nördlicher Deklination vom rechten Winkel von der Norischen Hauptstraße abzweigende Vicinalstraße konnte bei Befliegungen in den Jahren 2003 und 2004 auch lokalisiert werden (Abb. 1).

Das Fundspektrum umfasst bis jetzt einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. bis in die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.⁹. Wie die Untersuchungen 2003 gezeigt haben, ist der älteste, feldarchäologisch



Abb. 1: Bewuchsmerkmale eines West-Ost verlaufenden Straßenzuges nördlich des Tempelbezirkes von St. Michael am Zollfeld. Aufn. S. Tichby

untersuchte Kulturhorizont durch z. T. großflächige, orthogonale Bauten charakterisiert. Vermutlich sind diese etwa als „hallenartige Speicherbauten“ zu apostrophierenden Anlagen noch in der frühen Kaiserzeit errichtet worden, da ihre Böden im Zuge der späteren Tempelbaumaßnahmen von einer Planierschicht überlagert wurden, welche, wie auch die unmittelbaren Bodenhorizonte selbst, überwiegend mit Funden neronisch bis hadrianischer Zeitstellung bestückt waren¹⁰.

Über diesen abgetragenen Bauten wurde vermutlich noch während der Regierungszeit des Kaisers Hadrian ein monumentaler, von einer Quadriporticus mit Exedra duplex eingefasster Sakralbezirk mit Podiumtempel errichtet. Der Tempelbezirk lässt sich unter grundrisstypologischen Gesichtspunkten in eine Reihe mit stadtrömischen und provinzialen Kaiserkultfora stellen¹¹.

Bei der Feldbestellung kamen ferner zahlreiche Architekturbestandteile, insbesondere aber Bruchstücke lebensgroßer Statuen aus einheimischem Marmor (Kaiserstandbild, Mars oder Dioskuren, Juno oder Minerva) zu Tage, die den qualitativ höchststehenden Zeugnissen der Bildhauerkunst in der römischen Provinzhauptstadt zuzurechnen sind.

In Kenntnis weiterer Lesefunde lässt sich sogar die Hypothese aufstellen, dass die in diesem Vicus vorzugsweise verehrte Gottheit Hercules war und ihm auch die Dedikation des Tempelbezirkes gegolten

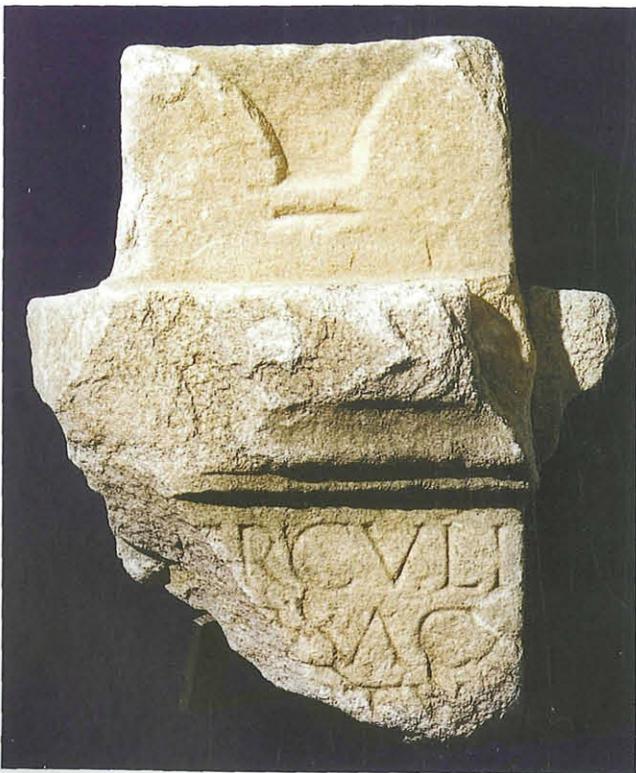


Abb. 2: Bruchstück eines Votivaltars an Hercules Augustus. Aufn. U. P. Schwarz

haben wird¹². Dies belegen bisher zumindest Fragmente von zwei Votivaltären und einer Votivsäule, die allesamt dem Gott Hercules gestiftet wurden. Dazu zählt auch das hier abgebildete 32,7 cm hohe und 28 cm breite Bruchstück eines Votivaltars (Abb. 2) mit der Inschrift: {H}erculi/{Au}g(usto) sac(rum)/{P(ublius) Po}stu(mius)/{---}. Eine solche Deutung als vorrangig Hercules geltende Kultstätte wird noch durch eine zwischen 1984 und 1986 in diesem Areal zum Vorschein gebrachte 11 cm hohe Bronzestatuetten vom Typus des Herakles bibax¹³ untermauert.

Unter den geschilderten Vorgaben konnten im Berichtsjahr die systematischen archäologischen Untersuchungen im Bereich des römischen Tempelbezirkes mit Unterbrechungen zwischen dem 14. Juni und dem 29. Juli planmäßig fortgeführt werden (Abb. 3).

Die dabei geöffneten Flächen lagen einerseits unmittelbar nördlich des Feldweges innerhalb der Südportiken des heiligen Bezirkes, andererseits konnten auch bauhistorisch relevante Flächen der westlichen Exedra sowie der darunter liegenden älteren Verbauung partiell freigelegt und erforscht werden.

Im Südteil wurden zwei 1,8 m breite und zwischen 9 und 11 m lange Sondagen östlich und parallel zum Nord-Süd-Schnitt des Vorjahres¹⁴ (SO I/S und SO II/S) sowie ein weiterer 1,2 m breiter Suchschnitt rund 3,5 m westlich desselben (SO III/S) angelegt (Abb. 4 und Abb. 5).

Die Befunde erweiterten den bisherigen Forschungsstand schon dahingehend, als das Gebäude mit Terrazzoboden und nördlichem Vorbau, der R XI, nun um 11 m weiter nach Osten verfolgt werden konnte, wobei ein Ostabschluss bisher noch nicht ergraben wurde. Während die in ihrem weiteren Verlauf nach Osten einheitlich 0,4 m starke Süd- und die Westmauer von R XI im rechten Winkel zueinander stehen, erscheint die Nordmauer um 2° nach Süden hin verzogen, ein Umstand, der dem Gebäude einen trapezförmigen Grundriss verleiht. Die Südmauer selbst bestand noch aus ein bis zwei Lagen direkt am Lehmboden aufgesetzter mörtelgebundener Bruchsteine und wird kaum mehr als die Fundamentierung für einen Holzaufbau dargestellt haben. Hingegen ist die Nordmauer in der SO I/S nur als Ausrissgrube erkennbar. Die Tiefe der Baugrube (Niveau -1,67 m) macht aber deutlich, dass sie gleich der im Bund aufgeführten Nordwestecke des Raumes R XI über ein 0,5 m tief reichendes, verbreitetes Bruchsteinfundament verfügt haben wird. Wenngleich in der Sondage SO II/S vorerst nur ein Oberflächenbefund vorliegt, so zeichnet es sich doch ab, dass die Oberkanten beider Mauern hier um rund 0,4 m höher als in den Schnitten westlich davon anstehend erhalten blieben.

In Sondage SO I/S ließ sich grundsätzlich eine der im Vorjahr festgestellten Schichtenfolge vergleichbare Stratigraphie dokumentieren. Dementsprechend lag

das brandgeschwärzte LehmboDENNiveau innerhalb von R XI hier auf Kote $-1,034$ m und auch der tempelbauzeitliche, die Mauerstümpfe überlagernde Horizont trat erwartungsgemäß etwa bei Niveau $-0,9$ m auf. Einzig die Verlängerung der im Jahre 2003 ergrabenen Steinsetzung nördlich der Nordwestecke von R XI war in SO I/S nicht zu befunden.

Festzuhalten bleibt auch, dass die Westbegrenzung R XI parallel zur Nord-Südachse des Tempelbezirkes bzw. die Nordmauer normal darauf steht. Raum R XI scheint überdies dem im Vorjahr nordöstlich davon ergrabenen Bebauungsschema hallenartiger Gebäude vorderhand zu entsprechen.

Bedauerlicherweise konnte auch im Verlauf der Feldkampagne 2004 kein unmittelbar dem Tempelbezirk zugehöriger Benutzungshorizont ergraben werden. Dies gilt insbesondere für die in den vorgenannten Schnitten untersuchten Flächen des südlichen Abschlusses des Tempelbezirkes, welcher durch drei parallel zueinander geführte, durchschnittlich $0,75$ m starke und bislang auf einer Länge von $17,5$ m verfolg-

bare Mauern charakterisiert ist (Abb. 5). Das zugehörige Bauniveau (um Kote $-0,9$ m), in das auch die Mauerfundamente (Unterkante Niveau um $-1,7$ m) gesetzt wurden, ist erwartungsgemäß auf uns gekommen und bestand aus lehmig-schotterigem Erdreich, auf dem sich noch vom Mauerbau herrührende Mörtelflecken erhalten haben.

Diesbezüglichen Bewuchsmerkmalen auf Luftbildern war schon zu entnehmen, dass der $3,15$ m tiefe Bereich zwischen den beiden nördlichen Mauern offensichtlich durch Nord-Süd-Mauern tabernenartig gegliedert war. Längs der Ostwange der Sondage SO II/S wurde eine $0,65$ m starke Trennmauer angeschnitten, wodurch zum einen der Luftbildbefund bestätigt wurde. Zum anderen erwies es sich, dass jene Trennmauer sowohl zur Nord- als auch zur Südmauer rechtwinkelig steht und mit den letztgenannten auch ein Mauerbund vorliegt. Daraus folgend ist jedenfalls von der Gleichzeitigkeit der Errichtung dieser Baustruktur auszugehen. Ob die rechteckigen Gelasse aus dem Temenos im Norden (R XIV) oder aus der $2,7$ m tiefen Portikus R XII zu betre-



Abb. 3: Luftbild der Grabungsfläche 2004. Aufn. S. Tichy

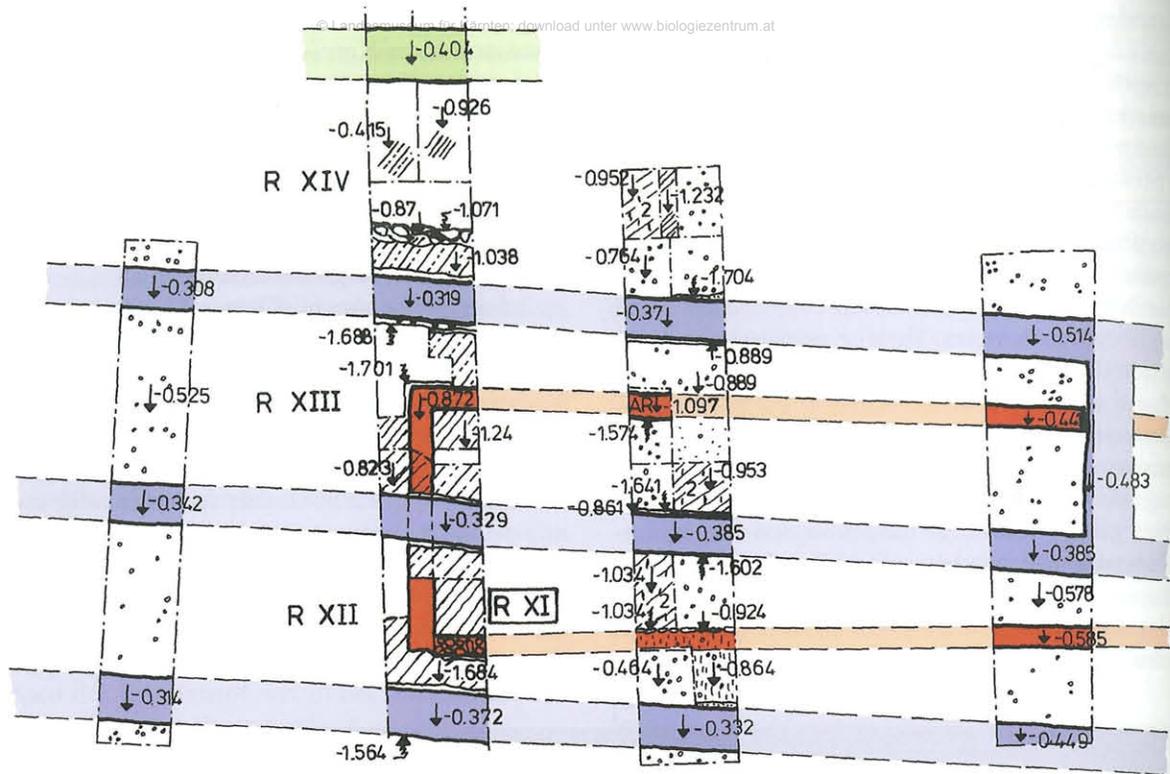


Abb. 4: Planausschnitt Bereich Südost-Portikus. Aufnahme H. Dolenz, Zeichn. E. Grassler



Abb. 5: Südost-Portikus mit Raum XI aus Westen. Aufn. H. Dolenz

ten waren, lässt sich in Ermangelung von Bodenhorizonten oder Türschwellen zur Zeit nicht entscheiden.

Im besonderen Maße zu unterstreichen gilt es den Sachverhalt, dass die Schnittsequenz nun jene sich bereits bei der Vermessung des Jahres 2003 abzeichnende „Schrägstellung der Südportikus“¹⁵ eindeutig nachgewiesen hat. So nehmen die drei parallelen Mauerfluchten der Südbegrenzung zur Normalen auf die Nord-Süd-Achsen des Tempelbezirkes eine Deklination von rund 5° ein.

Unmittelbar südlich an die Sondage SO I des Jahres 2001 (zwischen lfm 1 und 17,5)¹⁶ wurden aus stratigraphischen Überlegungen zunächst mehrere linear dazu angeordnete kleinere Quadranten geöffnet, die im Laufe der Untersuchung vereinigt bzw. verschiedentlich erweitert wurden. So wurde ein 7,5 x 4,5 m großer Schnitt unmittelbar über dem Scheitel der Westexedra untersucht, der sich auf einer Breite von 2,5 m, 9,5 m weit nach Osten erstreckte.

Im Abstand von 1 bzw. 3 m südlich davon war parallel dazu ein weiterer, 3,7 m breiter und 15 m langer Schnitt situiert. Die Maueroberflächen lagen auch hier direkt unter dem rezenten Ackerhumus. In den genannten Schnittflächen konnten schließlich der Scheitel und das südliche Drittel der Westexedra samt Portikus sowie Teile der davon überbauten älteren Vicusbauten freigelegt werden (Abb. 6 und Abb. 7).

Zwei 0,5 m starke Bruchsteinmauern begrenzen einen Winkel von 102°, wobei ihr Scheitel nur knapp einen Meter westlich des äußeren Exedrascheitels zu liegen kommt. Der bündige, verputzte Mauerzug ruht auf einem beidseitig vorspringenden Fundament aus Kugel- und Bruchsteinen in schichtiger Mörtelbindung. Die beiden Mauern mitsamt dem dadurch gefassten, brandverfärbten Lehmbofen mit Holzkohlaufgabe (Niveau -0,98 m) bezeichnen den Raum R XVI, dessen West-Ost-Fluchten übrigens nicht mit denen der Hallen R I und R II ex 2003 fluchten noch parallel verlaufen.

Im lichten Abstand von 4,5 m südlich und parallel zur Südmauer von R XVI wurde ein weiterer nur 0,3 m starker und wesentlich seichter gegründeter Mauerzug in einer West-Ost-Erstreckung von 14,5 m ergraben. Die beiden parallel verlaufenden Mauern begrenzt im Westen ein ebenso seicht wie die Südmauer gegründeter und mit dieser im Bund aufgeführter Mauerzug. Er weist im Norden eine 1,1 m breite Türöffnung auf. Der Lehmbofen (um Niveau -1 m) in Raum R XX ist brandverfärbt, ein Umstand, der gleich den aufliegenden Brandhorizonten die Zerstörung sowohl der Fachwerkhalle R XX als auch des südlich vorgelagerten und seichter fundamentierte Holz(?)anbaus R XVI durch ein Schadensfeuer nahe legt. Letzterer scheint durch ein nach Süden abfallendes Pultdach gedeckt



Abb. 6: Westexedra und Vorgängerbauten. Blick aus Westen. Aufn. H. Dolenz

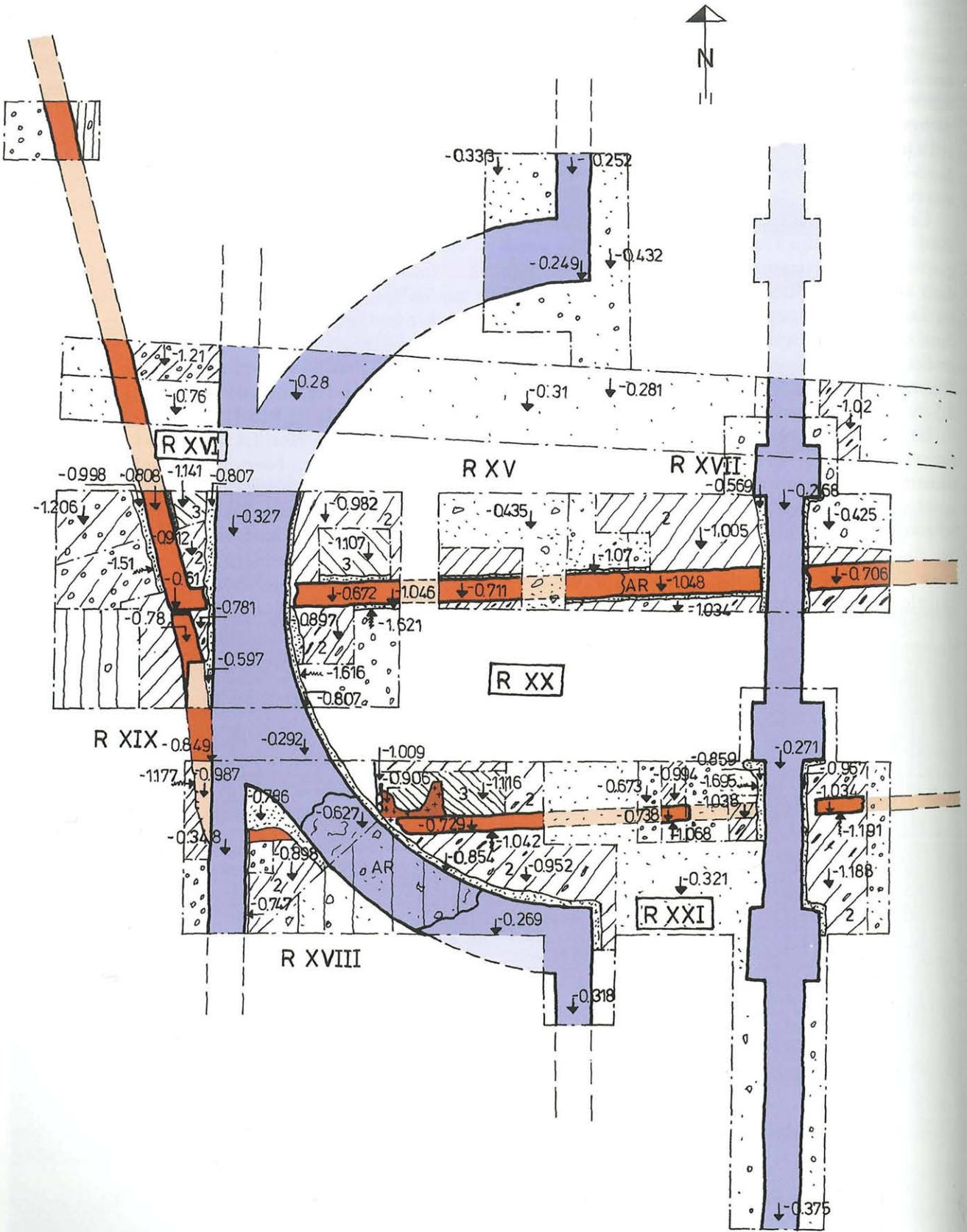


Abb. 7: Planausschnitt R XVI–R XXI. Aufnahme H. Doienz, Zeichn. E. Grasser

gewesen zu sein. Kann auch im Falle der älteren „Vicus-Bauperiode“ keine wesentlich neue Datierung beigebracht werden, so lassen sich die chronologischen Erkenntnisse des Vorjahres dahingehend präzisieren, als nun ein Terminus ad bzw. post quem für die Tempelbauperiode von 125–128 n. Chr. vorliegt¹⁷. Ferner glückte auch der Nachweis von noch älteren Siedlungsresten. Unter dem brandverfärbten Lehm-schlag des Raumes R XX (Oberfläche auf Niveau –0,89 m) wurde ein weiterer Lehm-boden (Niveau –1,12 m) mit Resten einer steingefassten Feuerstelle angetroffen (Oberkante Niveau –0,91 m), deren Grundriss dem von Blocknischenöfen¹⁸ ähnlich erscheint. Letztere wurde durch die Süd-mauer des Raumes R XX gestört (Abb. 8).

Chronologisch näher fassbare Funde wurden weder unter dem Lehm-boden in R XX noch unter demselben Bodenhorizont in R XVI gemacht. Obwohl erst weitere Ausgrabungen Klarheit schaffen können, so lässt die vorliegende Schichtfolge dennoch eine noch früh-kaiserzeitliche Stellung dieser bislang frühesten Befunde vermutungsweise ins Auge fassen.

Nach der Aufdeckung der beiden alternierenden östlichen Exedren im Vorjahr (R III und R VI)¹⁹ wäre



Abb. 8: Ofen unter R XX. Blick aus Westen. Aufn. H. Dolenz

eine ebenfalls zwei Bauperioden umfassende architektonische Umsetzung der Exedra im Westen schon aus Symmetriegründen zu erwarten gewesen. Der dies-jährige Befund schließt jedoch das Vorhandensein einer zweiten Bauperiode im Falle der westlichen Exedra eindeutig aus.

Zum Vorschein kam hier eine einzige, 10,5 m tiefe, im lichten Durchmesser 13,2 m lange Apsis. Ihre Mauerstärke betrug zwischen 1,4 und 1,6 m, wobei die Mauer nicht nur über 0,8 m tiefe, vom Vicusniveau –0,9 m abgeteufte Fundamente verfügte, sondern auch mit der West-mauer von R XVIII bündig und demnach in einem Bauvorgang mit der letztgenannten aufgeführt worden war. Besonders hinzuweisen gilt es aber auf den 1 m breiten, den Stumpf der Süd-mauer von R XX miteinbeziehenden Fundamentvorsprung im Nord-west-zwickel von Raum R XVIII (Abb. 9). Auch bei der Ostexedra der ersten Bauperiode (R III) lag bereits ein Mauerbund mit der Ost-mauer des südlich anschließenden Raumes R IV vor.

Das massive Bruchstein-mauerwerk der Exedra umschreibt einen Halbkreis mit dem Radius von 6,6 m (22 röm. Fuß) und ist mit verstrichenen Fugen sorgfältig geschichtet auf Sicht hochgeführt worden. Darin liegt eine weitere Übereinstimmung mit der Exedra der Bauperiode I im Osten, dem R III, vor, welcher ebenfalls aus einem Halbkreis mit lichtem Radius von 5,2 m besteht.

Zwischen dem Bauhorizont (Niveau –0,85 m) und dem Unterbau des bauzeitlichen Gehhorizontes in der Portikus R XVII (Niveau –0,32 m) befindet sich ein Niveauunterschied von rund einem halben Meter Höhe, der, wie mehrfach festgestellt, durch Anführen und Anplanieren von Bauschutt, Siedlungsschutt und schotterigem Erdmaterial erreicht wurde.

Beide Rundbauten, R XV im Westen und sein kleineres Pendant R III im Osten, öffnen sich in rund 3,6 m (12 röm. Fuß) tiefe Portiken. Im Fall der Portikus R XVII konnten drei von sicher vier vorhandenen massiven Pfeilerfundamenten bzw. Stylobaten ergraben werden, die ausschließlich der Exedra vorgelagert waren und im Falle des südlichsten Quaderfundamentes auch die Mauerstärke des Rundbaus rezipierten (1,5 x 1,6 m). Die in einem lichten Abstand von 4,4 m zueinander stehenden inneren Gründungen waren mit 1,0 bzw. 1,2 m Breite ungleich schmaler angelegt worden. Der Abstand zwischen den beiden südlichen Quadergründungen beträgt hingegen nur 3 m (10 röm. Fuß).

Aufgrund der hier attestierten Mauerstärken und Fundamenttiefen (nach Niveauanhebung bis zu 1,5 m!) kann davon ausgegangen werden, dass zumindest die Westexedra (R XV) jene nördlich und südlich anschließenden periodengleichen Seitenräume an Bauhöhe „gleichsam zweigeschossig“ überragt hatte. Dafür sprechen auch die in ihren Fundamentierungen und den

Baumaßen offenbar dahingehend ausgelegten Stylobate nach Norden hin deklinierte Südbegrenzung des Temenos (Abb. 10).

Die im Jahre 2004 im Tempelbezirk von St. Michael am Zollfeld durchgeführten feldarchäologischen Untersuchungen erlauben es, folgende Sachverhalte und Fragen zu formulieren:

Die bisher untersuchten Teile des vorhadrianischen Vicus sind als hallenartige Gevierte zu bezeichnen, die im vermessungstechnischen Sinne nicht als einheitlich geplant, sondern eher als annähernd orthogonal ausgerichtet gewachsen erscheinen. Bei jenen zweifelsfrei römischen Bauten liegen deutliche Fluchtabweichungen beispielsweise bei der Westmauer R X nach Nordosten, bei der Westmauer des R XVI nach Nordwesten sowie bei der Nordmauer von R XI nach Südosten vor. Eine einheitliche Ausrichtung nach einer Straßenachse wie etwa der nördlich des Tempelbezirkes vorbeiführenden, nach Nordwesten gerichteten und höchstwahrscheinlich römischen Straße (Abb. 1) ist nicht zu konstatieren. Dies trifft auch auf wegähnliche Bewuchsmerkmale südlich des Tempelbezirkes auf einem Luftbild von L. Beckel zu, die gleichfalls aus dem sog. „orthogonalen und spätere Flurgrenzen konditionierenden Stadtraster der Provinzhauptstadt“ fallen²⁰.

Der bis jetzt hadrianisch datierte Tempelbezirk verfügt über eine in Bezug auf die Nord-Südachse um

5° nach Norden hin deklinierte Südbegrenzung des Temenos (Abb. 10).

Durch das Fehlen einer zweiten Exedra im Westen gilt es als erwiesen, dass auch die Verbindung der beiden Exedrascheitel der ersten Bauperiode, nämlich des 13,2 m durchmessenden Raumes R XV im Westen einerseits und jenes der mit einem lichten Durchmesser von 10,4 m wesentlich kleineren Exedra R III im Osten andererseits, parallel zur Südfucht des Tempelbezirkes stand.

Da sich auch Gleiches für die Ausrichtung der Nordbegrenzung der Anlage bereits im Befund abzeichnet²¹, erhält der Grundriss des Tempelbezirkes die Gestalt eines Parallelogrammes.

Ohne derzeit noch über detailgetreu entzerrte Luftbilder der systematischen Befliegungen zu verfügen, zeichnet sich doch eine parallele Ausrichtung der West-Ost- und Apsidenflucht des Tempelbezirkes zur nördlich davon in Richtung Liebenfels geführten Straße (Abb. 1) ab. Es hat ferner den Anschein, dass die auf Luftbildern von L. Beckel erkennbare und durch geomagnetische Widerstandsmessungen auch verifizierbare Südwest-Nordost-Straße vermutlich annähernd im rechten Winkel auf die vorgenannte Straße nach Liebenfels trifft. Somit läge hier je ein von der Nord-Süd verlaufenden sog. norischen Hauptstraße nach Südwesten und Nord-



Abb. 9: Nordwestecke R XVIII. Blick aus Süden. Aufn. H. Dolenz

westen abweigender Straßenzug vor, über deren (alternierende?) Entstehungszeit vor, gemeinsam mit (Fluchtübereinstimmung) oder erst nach dem Tempelbau derzeit keine Entscheidung möglich ist.

Die Ergebnisse der großflächigen geomagnetischen Prospektion wie auch die Auswertung von Luftbildbefunden lassen sowohl östlich als auch südlich des Tempelbezirkes nahezu ausschließlich orthogonal, vermutlich

an der Hauptstraßenrichtung orientierte, teilweise komplexe Bebauungsstrukturen erkennen.

Kann bei der bisher untersuchten vorhadrianischen Vicusbebauung also eine planmäßige Ausrichtung an den beiden schräg von der Hauptstraße abzweigenden, nicht datierten Vicinalstraßen nicht nachgewiesen werden, so scheint die nördliche Straßenflucht bei der Anlage der Nord- und Südbegrenzung des hadriani-

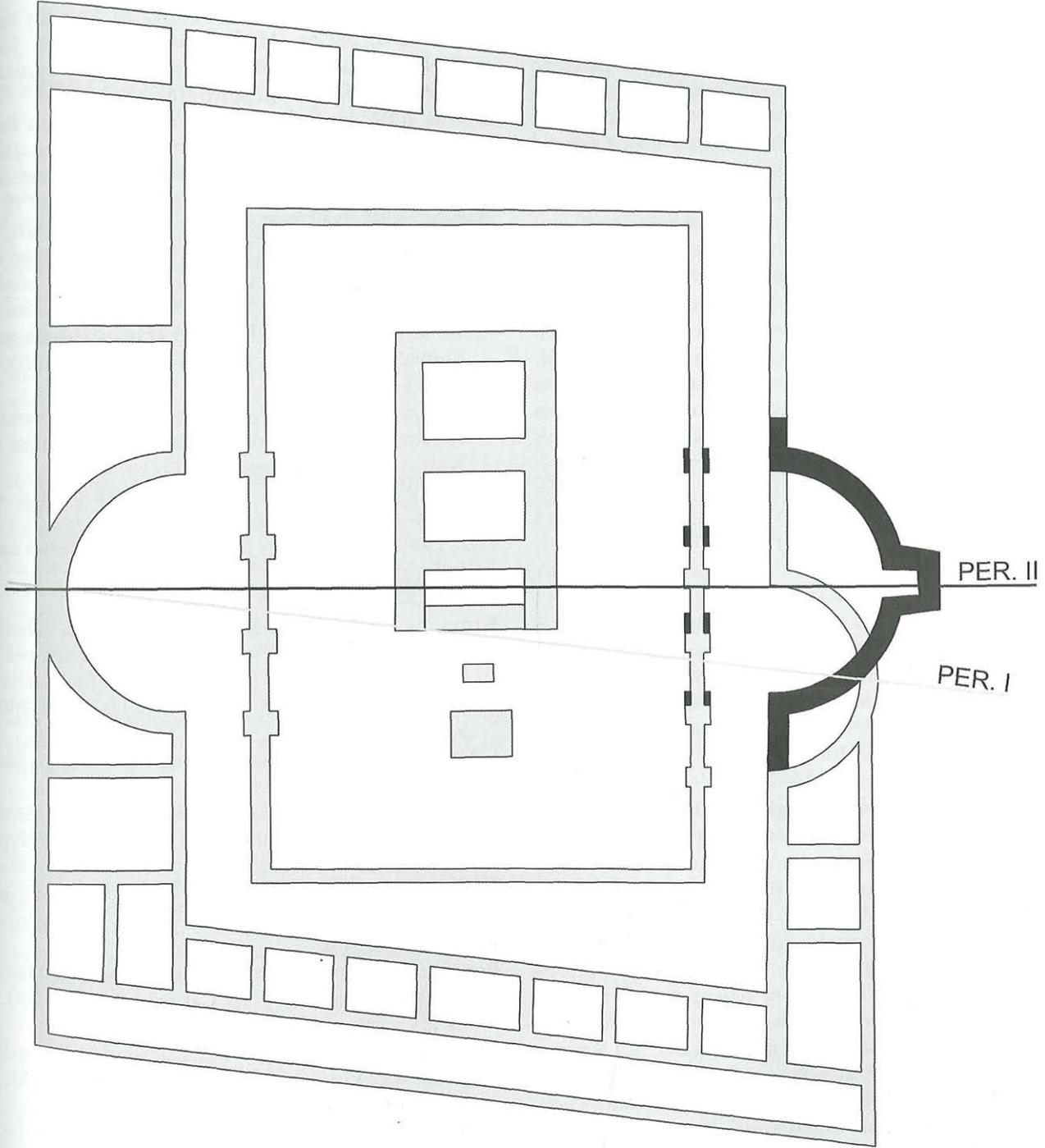


Abb. 10: Idealisierte, nicht maßstäbliche Grundrissrekonstruktion mit Bauachsen. Aufnahme H. Dolenz, Grafik H. Mühlbacher

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at
schen Tempelbezirkes vermutlich eine Rolle gespielt zu haben.

Wie immer auch andere schräge Bewuchsmerkmale 450 m nördlich der Stadt im Vergleich zum orthogonalen Straßenraster der Provinzhauptstadt gedeutet werden mögen²², im Fall des 2,7 km nördlich der Stadt lokalisierten römischen Vicus von St. Michael am Zollfeld konnte bisher jedenfalls keine keltische Vorgängerbebauung aufgedeckt werden, deren Ausrichtung Auswirkung auf die Planung eines hadrianischen Tempelbezirkes hätte zeitigen können.

Für die schräge Anlage der Exedren (Abb. 10) könnte theoretisch auch noch der Umstand relevant gewesen sein, dass bei der Planung der kleinen Ostexedra R III noch auf den Erhalt der älteren Räume R I und R IX Rücksicht genommen werden musste. Dahingehend ließe sich auch die Anbindung der Exedramauer an die Südfront der Südmauer R I und die der Westmauer R I und R IX an die östliche Temenosmauer erklären.

So nicht derart praktische Gründe für die kleinere Ausführung und Situierung der Apsis R III geltend zu machen sind, bleibt noch darauf hinzuweisen, dass durch das Vorhandensein von zwei unterschiedlich gestalteten hochaufragenden Exedren und eines Podiumtempels wohl der Nachweis für die Verehrung von mindestens drei unterschiedlichen Numina vorzuliegen scheint, denen zudem vermutlich ein unterschiedlich hoher Stellenwert beigemessen worden sein dürfte.

Neben den Gottheiten, die als Fragmente von lebensgroßen Marmorstatuen auf uns gekommen sind (Mars/Dioskuren, Juno/Minerva) und den epigraphisch bezeugten Numina (Hercules, Rosmertha?) kommt schon durch den Grundriss wie auch durch den Fund eines diesbezüglichen Statuenfragmentes vorzugsweise der Kaiserkult in Betracht.

Erst in einer späteren, derzeit chronologisch nicht fassbaren Umbauperiode wird die kleine Ostexedra R III abgetragen und durch die größere, auch nicht mehr halbkreisförmige Exedra R VI (DM 12,5 m) ersetzt. U. a. den stadtrömischen Vorbildern entsprechend ist die Letztgenannte nun orthogonal zur Nord-Südachse der Anlage konzipiert und ausgeführt worden.

Nicht zuletzt wegen des gemeinsamen hadrianischen Datierungsansatzes ist der Tempelbezirk von St. Michael am Zollfeld wohl in engem Zusammenhang mit dem Tempelbezirk der Isis Noreia in Hohenstein und städtischer Bautätigkeit wie der Errichtung des Amphitheaters in Virunum zu sehen; manifeste, nun anhand von Großbauten fassbar gewordene Zeugnisse für ein – vielleicht sogar als Folgewirkung des Kaiserbesuches 122 n. Chr. aufzufassendes – Bauprogramm, das sowohl im städtischen wie auch im ländlichen Milieu nur auf die umfassende Provinzialisierung Noricums abzielen konnte²³.

Literatur

- Dolenz 1996: H. Dolenz, Römische Reiterfriesse aus der Brantlhofkapelle ob Zollfeld. In: *Carinthia I* 186, 1996, S. 183 ff.
- Dolenz 2002: H. Dolenz, Prospektion eines wiederentdeckten suburbanen Tempelbezirkes im Norden des Municipium Claudium Virunum. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2001 (Klagenfurt 2002) S. 130 ff.
- Dolenz 2003: H. Dolenz, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2002. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2002 (Klagenfurt 2003) S. 129 ff.
- Dolenz 2004: H. Dolenz, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2003. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2003 (Klagenfurt 2004) S. 127 ff.
- Dolenz 2005: H. Dolenz, Votivinschriften aus St. Michael am Zollfeld. Epigraphische Zeugnisse aus einem römischen Vicus mit Heiligtum im nördlichen Suburbium der Provinzhauptstadt Virunum. In: F. Beutler u. W. Hameter (Hrsg.), „Eine ganz normale Inschrift ...“. FS. für E. Weber (Wien 2005), S. 365–376.
- Glaser 2002: F. Glaser, Rettungsgrabung Virunum. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2001 (Klagenfurt 2002) S. 82 f.
- Gugl 1995: Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).
- Harl 1989: O. Harl, Der Stadtplan von Virunum nach Luftaufnahmen und Grabungsberichten. In: *Jb. RGZM* 36, 1989/2, S. 521 ff.
- Krmnicek 2004: St. Krmnicek, Numismatische Oberflächenfunde aus dem Vicus und Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2003 (Klagenfurt 2004) S. 137 ff.
- LIMC: *Lexicon iconographicum mythologiae classicae* (Zürich und München).
- Piccottini 1980: G. Piccottini, Herde und Öfen in der Stadt auf dem Magdalensberg. Versuch einer Typologie. In: H. Vetters u. G. Piccottini (Hrsg.), *Magdalensberg-Grabungsbericht 14. Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974* (Klagenfurt 1980) S. 233 ff.
- Piccottini 1990: G. Piccottini, Archäologische Mitteilungen aus Kärnten V. In: *Carinthia I* 180, 1990, S. 11 ff.
- Piccottini 1992: G. Piccottini, Zum Lusus iuvenalis-Relief aus Virunum. In: *Carinthia I* 182, 1992, S. 51 ff.
- Piccottini/Dolenz 1993: G. Piccottini u. H. Dolenz, Die Ausgrabungen in Virunum (Zollfeld) im Jahre

1992. In: *Carinthia I* 183, 1993, S. 245 ff.
 Piccottini/Dolenz 1997: G. Piccottini und H. Dolenz,
 Die Ausgrabungen in Virunum 1995 und 1996 –
 ein Vorbericht. In: *Carinthia I* 187, 1997, S. 169 ff.
 Prunner 1691: J. D. Prunner, *Splendor antiquae urbis
 Salae*. Das ist Eine ganz neu producirt außführliche
 Beschreibung Von den Ursprung: und Situation
 der von den Hunnen-König Athila verwüsten Statt
 Sala / Vor Zeiten an Solfeld in Cärndten gelegen ...

Durch ... Joannes DoMInICVs prVnner, orbIs pos-
 terItatI eLapsa VetVstatIs InsIgnla eXhibens
 (Clagenfurth 1691).

Anschrift des Verfassers
 Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, M.A.
 Landesmuseum Kärnten
 Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt
 heimo.dolenz@landesmuseum-ktn.at

ANMERKUNGEN

- 1 Zum Fortschritt der Grabungen siehe die Jahresberichte Dolenz 2002, ders. 2003 und ders. 2004 im Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten sowie in den Fundberichten aus Österreich 40, 2001, S. 649 ff.; 41, 2002, S. 646 f.; 42, 2003, S. 711 f. Eine zusammenfassende Darstellung der Grabungsergebnisse erscheint in der Zeitschrift *Carinthia I* 195, 2005.
- 2 Piccottini/Dolenz 1993, S. 254 f.
- 3 Prunner 1691, S. 24 f.
- 4 Harl 1989, S. 578 ff. und nachfolgend Gugl 1995, S. 55, der anhand von Fibelfunden eine teilweise Gleichzeitigkeit der frühromischen Siedlung von St. Michael mit der auf dem Magdalensberg in Erwägung zog.
- 5 G. Piccottini, Die Brücke. *Kärntner Kulturzeitschrift* 8, 1982/4, S. 7; ders. 1992, S. 57 f. Abb. 4, ferner Harl 1989, Taf. 44/1 und erneut Glaser 2002, S. 80 Abb. 22.
- 6 Zu einem Luftbild des Österreichischen Bundesheeres, aufgenommen im Juni des Jahres 1992, siehe Dolenz 2002, S. 130 f. die Abb. 17.
- 7 O. Harl (1989, S. 579, S. 587), der bereits die Rechteckische und die Zweiperiodigkeit der Exedra im Osten erkannte, vermutet darin einen Kasernengrundriss, im „großen Gebäude“ aber ein valetudinarium. G. Piccottini beschreibt die Anlage (1992, S. 58) als umfangreichen Baukomplex, „welcher im wesentlichen aus einem Nord-Süd ausgerichteten und von einer Porticus – mit einzelnen Einbauten und einer Exedra im Osten – umschlossenen Platz besteht, in dessen nördlicher Hälfte ein ebenso orientiertes, rechteckiges Gebäude liegt, dessen Grundriß dem einer Basilika gleichkommt“. Zur Deutung als Tempelbezirk erstmals Dolenz 1996, S. 189 f., wohingegen die Beschriftung „Tempelbezirk“ auf Abb. 23 bei Glaser 2002, S. 81 nachträglich affiziert wurde und nicht den wissenschaftlichen Kenntnisstand zum Zeitpunkt der Umzeichnung 1976 widerspiegelt!
- 8 Zum Siedlungsraum Liebenfels/Hohenstein siehe den Beitrag Flügel/Dolenz/Luik in der *Carinthia I* 195, 2005.
- 9 Dazu Dolenz 2003, S. 132 ff.; ders. 2004, S. 133 f. und die 378 n. Chr. geprägte Schlussmünze Nr. 50 bei Krmnicek 2004, S. 140 f.
- 10 Dolenz 2004, S. 133 f.
- 11 Dolenz 2004, S. 135 mit Anm. 19 und 20.
- 12 Zu den Votivinschriften aus St. Michael am Zollfeld: Dolenz 2005.
- 13 Siehe dazu Piccottini 1990, S. 42 ff., besonders S. 45 mit Taf. 3 und vergleichsweise LIMC 4.1, S. 768 mit Nr. 835–844, insbesondere Nr. 840.
- 14 Siehe Dolenz 2004, S. 128 f. mit Abb. 2.
- 15 Vgl. Dolenz 2004, S. 128 mit Abb. 2 und S. 129.
- 16 Vgl. Dolenz 2002, S. 132 f. mit Abb. 21.
- 17 Zu den bisherigen Schlussmünzen (RIC 1010; 119–128 n. Chr.) siehe Dolenz 2004, S. 134. Den präzisierten t. p. q. liefert der As des Kaisers Hadrian (RIC 678), welcher in Raum R XX unmittelbar auf dem Bodenhorizont (Kote –0,994 m) angetroffen wurde.
- 18 Zu Blocknischenöfen in der Stadt auf dem Magdalensberg siehe Piccottini 1980, S. 239 mit Abb. 3B. Die Verwendung dieses Wärmeofentyps auch in der Provinzhauptstadt im Tale belegt der Fund eines solchen in den Wohnbauten am westlichen Stadtrand, dazu: Piccottini/Dolenz 1997, S. 173 f. mit Abb. 5.
- 19 Vgl. Dolenz 2004, S. 230 ff. mit Planausschnitt in Abb. 6.
- 20 Für die freundliche Überlassung einer Xerokopie der Luftaufnahme von L. Beckel danke ich F. Glaser.
- 21 Zur schrägen West-Ost-Flucht der Nordmauer von R VII vgl. Dolenz 2004, S. 131 f. die Abb. 6.
- 22 Harl 1989, S. 553 f. und Glaser 2004, S. 85.
- 23 Siehe dazu die Ausführungen in diesem Band S. 155 und *Carinthia I* 195, 2005.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2004](#)

Autor(en)/Author(s): Dolenz Heimo

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2004. 241-251](#)